



PROF. DR.

ANGELA KEPPLER

Studium der Politikwissenschaft und Soziologie. 1997-2001 Professorin für Kommunikationswissenschaft an der TU-Dresden; seit 2001 Professorin für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Mannheim. Forschungsschwerpunkte in den Bereichen Medien-, Kommunikations- und Kulturosoziologie, Fernsehtheorie und Fernsehanalyse, Filmtheorie und Filmanalyse, Wissenssoziologie, Konversationsanalyse. Publikationen u.a.:

„Mediale Gegenwart. Eine Theorie des Fernsehens am Beispiel der Darstellung von Gewalt“ (2006), „Das Fernsehen als Sinnproduzent. Soziologische Fallstudien“ (2015); *Soziologische Film- und Fernsehanalyse* (2015). (2015).

Verarmung oder Bereicherung?

Zur Rolle von Smartphones in alltäglichen Gesprächen

Jeder schaut nur noch in sein Smartphone oder starrt wie gebannt auf sein Tablet, Gespräche mit dem gegenüber finden gar nicht mehr statt! Eine Klage, die man vielfach hört. Doch ist es so dramatisch? Haben wir uns nichts mehr zu sagen? Prof. Dr. Angela Keppler leitet das DFG-Projekt „Mediatisierte Gespräche. Alltagskommunikation heute.“ an der Universität Mannheim und zeigt auf, dass erste Forschungsergebnisse drauf hindeuten, dass Smartphones und andere mobile Endgeräte nicht zum Verfall unserer Gesprächskultur beitragen - im Gegenteil werden sie zu Informationsressource und dienen mithin als informative Bereicherung unserer Kommunikation.

Ein Beitrag von Angela Keppler

Gespräche sind seit jeher ein wichtiges Medium der Gemeinschaftsbildung. Wie, wann, worüber – und mit wem – in privaten wie öffentlichen Kontexten gesprochen werden kann und gesprochen wird, ist konstitutiv für die Vergesellschaftung des Menschen. Denn in der Kommunikation werden intersubjektive Einstellungen überliefert und modifiziert, erprobt und erzeugt, auf die die Beteiligten in ihrem individuellen wie gemeinsamen Handeln zurückgreifen können und zurückgreifen müssen, wenn das Zusammenleben mit anderen dauerhaft gelingen soll.

Wir alle machen jedoch heutzutage die Erfahrung, dass viele der Mitmenschen, die uns in Bus und Bahn gegenüber sitzen oder auf der Straße begegnen, häufig mit einem „Gerät“ der einen oder anderen Art beschäftigt sind. Immer wieder kann man Paare in Restaurants beobachten, während einer von beiden (oder beide) offen oder verstohlen mit seinem oder ihrem Smartphone beschäftigt ist, anstatt Augen und Ohren für den oder die andere zu haben. Überall kursieren Geschichten über die Belästigung durch lautstarke Unterhaltungen, die fremde Menschen am Handy mit einer abwesenden Person führen. Damit stellt sich bereits im alltäglichen Leben, erst Recht aber den mit den kommunikativen Verhältnissen befassten Wissenschaften die Frage, wie sich die Digitalisierung auf den öffentlichen und privaten Raum der Gesprächskultur auswirkt?

Dies ist im Kern eine Frage danach, ob und gegebenenfalls wie sich zwischenmenschliche Begegnungen durch diese Geräte ändern. Die hierzu immer wieder gehörte Klage lautet, dass sich alle nur noch mit ihren Smartphones, Tablets oder Laptops beschäftigen und nicht mehr mit ihrem jeweils anwesenden Gegenüber, gleich ob es sich dabei um eine bekannte oder (vor-)erst) unbekannte Person handelt. Auf einen oberflächlichen Blick scheint



... Zur Rolle von Smartphones in alltäglichen Gesprächen

daher vieles dafür zu sprechen, dass gerade die beiläufigen Begegnungen von Personen im alltäglichen Kontext immer mehr zu Nicht-Begegnungen werden. Dies führt zu der gängigen Folgerung, dass die modernen Kommunikationsmedien die sozialbildende Kraft des Gesprächs unterhöhlt haben oder zumindest dabei sind, diese zu unterhöhlen.

Je intensiver die digitalen Kommunikationsmedien gebraucht werden, desto weniger wird im eigentlichen Sinn kommuniziert: Dieser einigermaßen paradoxe Befund verdient es, kritisch überprüft zu werden. Ziel meines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten, an der Universität Mannheim durchgeführten Forschungsvorhabens ist es daher, zu einer empirischen Bestimmung dessen zu gelangen, wie technische Kommunikationsmedien – Handys, Smartphones, Tablets sowie das allgegenwärtige Internet – in die alltäglichen Formen des Gesprächs systematisch integriert werden und zu welchen Veränderungen des interaktiven Verhaltens dies führt.

Veränderung ja - aber kein Verfall der Gesprächskultur

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass sich das kommunikative Verhalten im Zuge der ständigen Verfügbarkeit digitaler Geräte nachhaltig verändert hat. Zugleich aber legen sie nahe, dass von einem zunehmenden Verfall der Gesprächskultur keine Rede sein kann. Denn technische Kommunikationsmedien werden vielfach in die alltäglichen Formen des Gesprächs integriert, weswegen die beiläufige Verständigung ihre Bedeutung für die Erzeugung individueller wie gemeinschaftlicher Orientierungen keineswegs verloren hat. Gerätegestützte und unmittelbar wechselseitige Kommunikation gehen immer häufiger Hand in Hand. Das Display von Smartphones wird zu einem Bestandteil der direkten personalen Interaktion. Es dient dabei der Gewinnung oder Aktualisierung von Informationen, aber auch dazu, gerade in mehr oder weniger öffentlichen Kontexten rein private oder anderweitig heikle Dinge in die Kommunikation einzubringen – Dinge, von denen man eben gerade nicht möchte, dass mögliche Mithörer oder Mitseher sie mitbekommen.

Smartphones als integrativer Bestandteil der Kommunikation

Es lassen sich dabei mehrere Varianten der Einbettung von Smartphones in die alltägliche Kommunikation unterscheiden. Bei der einfachsten Version erlaubt der Einsatz des Smartphones eine Aktualisierung von Medieninhalten als thematische Ressource innerhalb fortlaufender Gespräche. Ein Beispiel hierfür ist die häufig anzutreffende Praxis, dass über ein Smartphone abgerufene Informationen den anderen Gesprächsteilnehmern laut vorgelesen werden, woraufhin die jeweiligen Inhalte gemeinsam kommentiert und damit aktiv angeeignet werden.

Bei einer zweiten Variante handelt es sich um eine aus dem heutigen Alltag heute ebenso vertraute Situation: Zwei junge Frauen stehen beieinander irgendwo in der Stadt vor einem Geschäft oder sitzen in einem Café. Sie unter-



... Zur Rolle von Smartphones in alltäglichen Gesprächen

halten sich und dabei zückt die eine ihr Handy, tippt schnell eine SMS oder liest die neueste Nachricht auf WhatsApp. Das Gespräch geht dabei dennoch weiter; die nebenher erfolgte Beschäftigung mit dem Smartphone wird als eine völlig normale Aktivität und damit als ein unproblematischer Teil der stattfindenden Unterhaltung behandelt.

Eine dritte Variante besteht darin, dass Gesprächspartner sich z.B. über eine mobile Instant Messaging App wie WhatsApp oder eine Photo-Sharing-App wie z.B. Instagram gegenseitig Fotos oder auch Mitteilungen anderer zeigen und dabei gemeinsam auf das Display des jeweiligen Geräts schauen. Dieses Sicht-etwas-Zeigen ersetzt jedoch auch hier nicht die verbale Information, denn die Bilder und auch die Mitteilungen werden hier fast immer sprachlich eingeführt, kontextualisiert und interpretiert, das heißt in einen Zusammenhang mit dem gemeinsamen Gesprächsverlauf gebracht. Hierbei können gerade auch intime Informationen im öffentlichen oder halböffentlichen Raum ausgetauscht werden, ohne dass Dritte deren Inhalt mitbekommen.

Während im ersten Fall der durch das Smartphone eingeholte Medieninhalt für die anderen Gesprächsteilnehmer verbal wiedergegeben und damit zum Teil der gemeinsamen Unterhaltung gemacht wird, eröffnet die zweite Variante die Möglichkeit, dass selbst in einer intimen Unterhaltung Handy-Aktivitäten und Face-to-Face-Gespräch parallel laufen. Allerdings kann sich hier auch so etwas wie eine Schmerzgrenze einstellen, wenn zu langes oder zu intensives Betrachten des Bildschirms zumindest in der Gesprächssituation, kommunikativ hinterfragt wird und gegebenenfalls gerechtfertigt oder entschuldigt werden muss. Für diese Fälle scheint sich mittlerweile so etwas wie eine Kommunikationsetikette etabliert zu haben, von der man nicht ohne Weiteres abweichen kann, wenn jeweilige Gespräche einen für alle Beteiligten befriedigenden Verlauf nehmen sollen. Der dritte Fall weist darauf hin, dass bei heutigen Alltagsgesprächen nicht allein verbale und medial vermittelte schriftliche Kommunikation ineinander spielen können, sondern auch – via Bild- oder auch Musikeinspielungen – auch Formen der nonverbalen Kommunikation den Rhythmus der Unterhaltungen prägen können.

Diese und weitere Varianten des Gebrauchs elektronischer Geräte in alltäglichen Gesprächen können sich zudem mehr oder weniger stark überlappen. Das Smartphone – um bei meinem Beispiel zu bleiben – fungiert in allen diesen Fällen als ein gemeinsam geteilter Wahrnehmungsraum, der es den Interaktionsteilnehmern nicht nur ermöglicht, sich auf einen Medieninhalt zu beziehen oder ein mediales Geschehen zu rekonstruieren, sondern auch ein medial vermitteltes soziales Geschehen quasi im Originalzustand in ein laufendes Gespräch zu integrieren. Auf diese Weise wird es möglich, dass unter anderem höchst persönliche Botschaften in spezifischen Kontexten aktualisiert, auf einem Display abgebildet und damit auch auf nonverbalem Weg mitgeteilt werden können.



... Zur Rolle von Smartphones in alltäglichen Gesprächen

Motor kommunikativer Vergemeinschaftungsprozesse

Die nahezu bei jedem neuen Medium - seit der Erfindung der Schrift - immer wieder aufkommende Frage, ob es eine Verarmung oder eine Bereicherung der Kommunikation zur Folge habe, ist auch dieses Mal falsch gestellt. Das Smartphone ist keineswegs allein Medium des Sich-Abschottens, was aber übrigens weit stärker auf das heute viel gerühmte Buch zutrifft. Es ist zugleich ein Medium des Teilens von Informationen und Erfahrungen, nicht zuletzt deshalb, weil es stets auch ein Medium des Zeigens ist. Kraft seiner spezifischen Eigenschaften fungiert es in heutigen Gesellschaften als ein nicht zu verachtender Motor kommunikativer Vergemeinschaftungsprozesse. Bei dem aktuellen Forschungsstand spricht somit vieles für die Auffassung, dass sich auch und gerade in Zeiten einer expandierenden Medientechnologie verlässliche soziale Praktiken nach wie vor in den beiläufig(er)en alltäglichen Gesprächsformen ausbilden. Der Wandel der Verständigungsverhältnisse, in dem wir dieser Tage so unübersehbar stehen, so meine These, vollzieht sich nach wie vor innerhalb der alltäglichen Face-to-Face-Kommunikation, in der diese zwar ein zunehmend verändertes Gesicht gewinnt, ohne aber damit ihre Bedeutung für die Erzeugung individueller wie gemeinschaftlicher Orientierungen zu verlieren. ¶

WEITERE INFORMATIONEN

- <http://www.terra-digitalis.dfg.de/12-gesprachskiller-smartphone.html>
- Keppler, Angela: Reichweiten alltäglicher Gespräche. Über den kommunikativen Gebrauch alter und neuer Medien, in: Bellebaum, Alfred/Hettlage, Robert (Hg.): Unser Alltag ist voll von Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Beiträge, Wiesbaden: Springer VS Verlag, 2013, S. 85-104.
- Keppler, Angela: Tischgespräche. Über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1994.